

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig

Nr. 11.

Wittwoch den 8. Februar 1905.

15. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 3. ds. Mo. 1. Drei Armenunterstützungsangelegenheiten, wozu auch der Herr Pfarrer Reinmuth geladen war, wurden vorgetragen und erledigt. 2. Als Stellvertreter im Gemeinderat wurden in der Wahl am 14. Jan. d. J. für Ansfänge, 1. Klasse, gewählt die Herren Reinhard Hauptmann 141, Hermann Schöne 67 und Ferdinand Gäbler 46; für die 2. Klasse die Herren Hermann Jörke 7 und Arthur Gebler 86b. Zwischen den Herren Reinhard Hauptmann und Hermann Schöne machte sich wegen Stimmengleichheit eine Auslosung nötig, welche Herrn Hauptmann als ersten Stellvertreter ergab. Für Unanfähige wurde Herr Otto Richter 64 gewählt. 3. Es wurde beschlossen, daß die Entschädigung für die Brandherdabräumungsarbeiten, soweit sie durch die Vorschriften der Landesbrandkasse verlangt werden, aus der Gemeindekasse gedeckt wird. 4. Zur Ermittlung der Ernte wurden die Herren Hermann Gebler 173, Bernhard Pehold 39, Adolf Kunath 91 und aus der freien Gemeinde die Herren Clemens Häutig 36 und Bruno Leunert 227 gewählt. 5. Für die bei Nr. 63 gefällte Weide soll, da dieselbe minderwertig ist, nur der Betrag von 10 Mark erhoben werden.

Bretinig. Der hiesige Turnverein hat beschlossen, in diesem Jahre sein 40jähriges Bestehen in einfacher Weise zu begehen. Der Gründungstag ist der 16. Juli.

Aufforderung. Unteroffiziere aller Grade und Mannschaften aller Waffengattungen der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots des Meldeamtsbezirks Ramenz, welche gefonnen sind, sich zum Dienst in der ostasiatischen Befehlsbrigade für die Zeit bis zum 30. September 1907 zu verpflichten, haben sich ebenfalls beim Meldeamt Ramenz zu melden, wobei alles weitere zu erfahren ist. An Gebührenden wird den in die Befehlsbrigade Eingestellten gewährt: 1. an monatlicher Besoldung an Viehsoldweibel bezw. Biehwachtmeister 57 Mark, Sergeanten 49,50 Mark, Unteroffiziere 36 Mark, Sanitätsbesreite und Mil.-Krankenwärter 21 Mark, Besreite 16,50 Mark, Gemeine 13,50 Mark 2. an alle aus dem Beurlaubtenstande zur Befehlsbrigade Uebergetretene: eine monatliche Kapitalzulage von 18 Mark, ein jährliches Kapitalzulagehandgeld von 100 Mark. Außer den vorstehend aufgeführten Gebührenden wird für die Dauer des Aufenthaltes auf chinesischem Boden eine Teuerungszulage bezahlt, welche gegenwärtig 4 Mark täglich für Portepceunteroffiziere, 1,75 Mark für die übrigen Unteroffiziere und 1 Mark für Besreite und Gemeine beträgt, deren Höhe jedoch jederzeit geändert werden kann.

Ramenz, 4. Februar. Heute vormittag 9 Uhr fand im Sitzungssaal der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns von Erdmannsdorf eine öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Genehmigung fanden die Beschlüsse der Gemeinderäte von Bretinig, Steinborn und Lausnig über die Festsetzung des Gehaltes der dortigen Gemeindevorstände. Weiter wurden folgende Konzessionen erteilt: dem Gastwirt Max Schöne in Großröhrsdorf zur Abhaltung von theatralischen Vorstellungen, Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen unter den von den Bauherrschaften gestellten Bedingungen; dem Fleischer Max

Richard Große in Bretinig zur Ausübung der in § 33 a der Reichsgemeindeordnung erwähnten Befugnisse im Gasthofsgrundstücke zur Sonne in Bretinig, die Entschädigung über die mit erteilte Erlaubnis zur Aufstellung von Schaubuden wurde ausgeübt; dem Gastwirt Emil Hermann Boden in Bretinig zur Abhaltung von Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen und Schauspielen unter dem Vorbehalt, daß die Singspiele u. nur an 4 Tagen im Jahre stattfinden und die von den Bauherrschaften gestellten Bedingungen eingehalten werden; dem Gastwirt Emil Theodor Oswald in Niedersteina zum Tanzmusikhalten; der Gasthofsbesitzerin Selma v. Matz in Bretinig zur Abhaltung von Vorstellungen von Marionettentheatern und Singpielen an 4 Tagen im Jahre unter den von dem Bauherrschaften gestellten Bedingungen.

Zwei wichtige Entscheidungen in Unfallsachen hat die Landesversicherungsanstalt in Dresden unlängst gefällt: Einem Bekehrten war ein Stückchen Droht ins Auge geflogen, das ein anderer Bekehrter im Scherz mit dem Finger fortgeschleudert hatte. Die Berufsgenossenschaft hatte eine Unfallschädigung abgelehnt, weil der Unfall mit dem Betriebe nicht im Zusammenhang stünde. Das Fortschleudern von Drahtstückchen wäre keine Betriebsbeschäftigung, noch weniger aber eine Betriebseinrichtung. Die Landesversicherungsanstalt hat dagegen den Unfall als im Betriebe geschehen erachtet; denn das Stückchen Draht gehöre zum Betriebsmaterial, das in der Werkstatt verarbeitet werde. Die Unfallversicherungsgesetze müßten die Beschäftigten auch gegen die Folgen solcher Unfälle schützen, die der Verkehr mehrerer Personen in einem Betriebe mit sich bringe, selbst wenn der Unfall durch mutwillige Handlungen hervorgerufen wäre. Im zweiten Falle war ein Arbeiter bei Verübung eines mutwilligen Scherzes mit einer Arbeiterin ausgeglitten und hatte den Arm gebrochen. Hier hat die Landesversicherungsanstalt das Vorliegen eines entschuldigungsplächtigen Betriebsunfalles verneint. Denn der Unfall wäre zwar im Betriebe und während der Betriebszeit erfolgt, er stünde jedoch zu der Betriebsarbeit in gar keinem Zusammenhang. Damit entfielen aber der Anspruch auf eine Entschädigung nach den Unfallversicherungsgesetzen.

Die Handels- und Gewerbekammer zu Jittau hatte kürzlich mitgeteilt, daß einige Firmen beim Kaiserlich Deutschen Konsulat in Paris zur Sprache gebracht haben, daß französische Zollämter sich neuerdings nicht mehr mit dem Ausdruck des bloßen Wortes „importe“ auf ihren nach Frankreich versandten Waren, die die Geschäftsmappe oder den Namen des französischen Verkäufers tragen, begnügen, sondern die Einfuhrerlaubnis von dem Ausdruck „importe d'Allomagne“ abhängig machen. Nach einer neuerlichen Mitteilung der Handels- und Gewerbekammer zu Jittau hat jedoch der französische Finanzminister aus Anlaß eines Falles, bei welchem es sich um die Einfuhr von Gütern mit eingedruckten Namen französischer Firmen handelte, die Angelegenheit dem zuständigen Handelsdepartement zur erneuten Prüfung überwiesen, inzwischen aber die Zollstellen angewiesen, die betreffenden Güter wie bisher, also ohne den Zusatz „d'Allomagne“, zuzulassen.

Im Regierungsbezirk Baugen sind als ärztliche Ehrenräte gewählt worden: als Vorsitzender: Dr. med. Krusch in Schirgiswalde, als Beisitzer Dr. med. Tittel in Jittau, Dr. med. Michael in Köbau, Dr. med. Linke in Großröhrsdorf, als Stellvertreter: Dr. med. Tannert in Niederstrahwalde, Dr. med. Noack in Ramenz, Dr. med. Johannes Müller in Jittau, Med. Rat Dr. Streit, Bezirksarzt in Baugen, Dr. med. Stöckel in Reichenitz, Dr. med. Noebel in Jittau, als jurist. Beisitzer: Landgerichtsrat Justizrat Dachselt in Baugen, als dessen Stellvertreter: Landrichter Dr. jur. Schöne daselbst.

Stolpen. In Langenwolmsdorf haben sich zwei von einem tollen Hunde gebissene Personen nach Berlin zur weiteren Behandlung begeben.

Pirna. Die beiden hiesigen Feldartillerie-Regimenter haben jetzt wieder Mannschaften in das südwestafrikanische Truppenkontingent abgegeben. Auf das Regiment Nr. 64 entfallen dabei 1 Unteroffizier und 3 Mann und auf das Regiment Nr. 28 1 Mann.

Heidenau, 4. Febr. Einen für andere Schulgemeinden nachahmenswerten Beschluß führte der Schulvorstand hier selbst in seiner letzten Sitzung herbei, indem er die von der Schule neu aufzunehmenden Kinder auf ihren Gesundheitszustand u. vor der Aufnahme zu Ostern von einem besetzten Schulärzte auf Kosten der Schulgemeinde untersuchen läßt.

Dresden. In dem Betrugsprozeß Häutig u. Gen. wurde der ehemalige Bankdirektor Häutig jun. wegen Unterschlagung und Vergehens gegen § 312 des S. O. S. zu 4 Jahren Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrenverlust, der Kassierer und Profurist Krauth wegen Beihilfe zu 1000 Mark, der Aufsichtsratsvorsitzende, Handelsrichter Pektun, wegen Vergehens gegen das S. O. S. zu 2000 Mark, Aufsichtsratsmitglied Bankier Solomon wegen desselben Vergehens zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Aufsichtsräte Fichtner und Häutig sen. wurden freigesprochen. Der Inbegriff des Publikums war ein gewaltiger. Eine dramatische Szene spielte sich ab, als der Präsident zu Häutig jun. sagte: Sogar den Ältesten Ihres Vaters benutzten Sie zu Ihren Spekulationen. Hatten Sie nicht das Gefühl, daß Sie die Pflicht hatten, den Besitz Ihres Vaters zu schützen? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Sie haben Ihrem Vater doch alles zu verdanken, und jetzt ist er ein armer Mann. Angekl.: Ja, das geht mir sehr nahe. — Präsi.: Das hätte Ihnen aber früher nahegehen sollen. — Als dann die Sprache nochmals auf den Ruin des alten Mannes kam, rief Häutig jun. aus: „Herr Präsident, ich bitte meinen Vater um Verzeihung“, was einen tiefen Eindruck machte.

Dresden. Der ehemalige Antinhaber des in Liquidation befindlichen Bankhauses Eduard Koch's Nachfolger, der Geheimkommerzienrat Viktor Jahn, welcher im September vorigen Jahres von der dritten Strafkammer des Dresdner Landgerichts wegen Vergehens gegen das Depotgesetz zu 4 Jahren Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden ist, sammelt gegenwärtig in verschiedenen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft Unterschriften zu einem dem König Friedrich August zu unterbreitenden Gnadenersuchen. Das Gesuch weist bereits eine größere Anzahl Namen aus Bank-, Handels- und Industrie-

kreisen auf. In ihm sind alle jene Wohlthäter und Zuwendungen aufgezählt, die der Verurteilte den Wohlthätigkeitsanstalten, Stiftungen u. s. w. zugewendet hat. Geheimrat Jahn hatte stets für die verschiedensten wohlthätigen Bestrebungen eine offene Hand und pflegte nicht mit Selbstjuchsen zu largen. Zu berücksichtigen ist auch, daß durch die Manipulationen Jahn's niemand geschädigt worden ist.

„Weidmanns—heil“. Bei der am 25. v. M. abgehaltenen Jagd in G. hatten sich infolge des heftigen Störberweilers nur drei Nimrode eingefunden. Das Resultat war jedoch ein immerhin sehr befriedigendes, d. h. für die — Hasen, denn geschossen oder angepöschelt wurde keiner von ihnen, da nur zwei der Jäger je einen blinden Schuß abgeben konnten. Auf Zuruf des einen an seinen nächsten Treiber, ob der Hase „schweife“, hörte man als Antwort: „Ja, wenn er so fortleeft, wie er ige leest, wird er wohl na in Schwefel kummen! Auch dem dritten Teilnehmer gelang es nicht, zu Schuß zu kommen, da etwas nicht in Ordnung war. Aus Desperation hierüber ließ er seine Pulle kreisen und empfahl sich. Seinem Beispiel folgte bald der andere, so daß nun der Ansteller mit der munteren Treibjagd bald darauf ebenfalls, aber ohne Strecke, zurückkehrte.

Eine mutige Frau ist die Wirtin des Gasthofes „Zum Hirsch“ in Oberlungwitz, Frau Tärbe. Als sie eine Frau, die übernachtet wollte, nach den oberen Räumen brachte, machte sie die Wahrnehmung, daß Eindreher im Hause waren. Der eine schlüpfte sich in die obersten Bodenräume, doch die mutige Wirtin folgte ihm allein nach und entdeckte ihn hinter der Esse. Sie packte ihn und nun entspann sich ein harter Kampf zwischen den beiden, bis schließlich der Wirt und mehrere Gäste hinzulamen und den Eindreher festhielten. In dem Eindreher wurde der frühere Schützmann und jetzige Steinmetz Schubert erkannt.

Behaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis Limbach eingeliefert wurde die Frau Alara Martha Reimann geb. Lorenz in Obergroßna, weil sie ihr fünfjähriges Kind vergiftet hat. Was die Frau zu dieser Tat veranlaßte, ist nicht bekannt.

Marktpreise in Ramenz am 2. Februar 1905.

Waren	höchster/niedrigster Preis.		Waren	Preis.	
	M. P.	M. P.		M. P.	M. P.
50 Kilo Korn	6 70	6 80	50 Kilo Heu	50	5 25
Weizen	8 50	8 0	Stroh	1200 Pfd.	2 1
Gerste	8 2	8	Wasser 1 k	höchster	2 40
Hafer	7 30	7	niedrig.		2 60
Heubelohn	9 55	8 70	Größen 50 Kilo		12 30
Hefe	20	19	Rartoffeln 50 Kilo		3 50

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 6. Februar 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3908 Schlachttiere und zwar 689 Rinder, 1123 Schafe, 1800 Schweine und 290 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht 69—71; Kalben und Röhre: Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 63—66, Bullen: Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 64—68; Kälber: Lebendgewicht 46—48, Schlachtgewicht 69—73; Schafe: 71—73, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 47—48, Schlachtgewicht 80—81. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Der Zar hat Abgesandte der Arbeiter der Staatsdruckereien empfangen und sich mit den einzelnen über deren Arbeit und persönliche Verhältnisse unterhalten.

Seine Sozialreform auf dem Gebiete der Arbeiterfrage soll auf die Anregung Herrn v. Witte's in Angriff genommen werden. Zur Ministeriale wurde über die Unternehmung der Vorgänge vom 22. Januar gesprochen und der Finanzminister beauftragt, eine Reform der sozialen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Arbeiterfrage auszubereiten. (Das wäre immerhin etwas!)

Zur Entlassung Swiatopols kommen eigenmächtige Meldungen aus Petersburg, aus denen sich ergibt, daß die Demission mit allen Zeichen der Ungnade erteilt worden ist. Der Zar hat einfach das Gesuch genehmigt ohne die üblichen Gnadenbezeugungen. Nun meldet auch noch die Petersburger Teleg.-Agentur, der bisherige Minister des Innern, Fürst Swiatopolski-Mirski, sei auf elf Monate ins Ausland „beurlaubt“ worden.

Aus welchem Grunde das Wollfische Bureau am Donnerstag die Nachricht von der Freilassung Gorki's in die Welt hineintelegraphiert, ist unklar. Gorki befand sich auch am Sonntag noch in Haft, wird aber behandelt, wie ein gefangener Offizier. Aberhaupt wird über die Aufstands-Bewegung in Rußland das Blaue vom Himmel heruntergelassen; kontrollieren kann man es ja nicht so leicht!

Die Duma in Kiew beschloß, eine Ergebenheitsadresse an den Fürsten Swiatopolski-Nikolai abzusenden, worin sie ihr Bedauern über die Entlassung des Fürsten ausdrückt und ihm baldige Genesung wünscht. In der Adresse wird weiter die Hoffnung ausgesprochen, den Fürsten in den ersten Reihen der erwählten Begründer der Wiedergeburt des Vaterlandes zu sehen.

Die Zahl der bei den Unruhen in Warschau Getöteten ist sehr hoch und beläuft sich, nach Angabe des Rezipientals, auf sechsundert, bis der Verwundeten auf mehr als tausend. Die Beerdigung der Getöteten wurde in der Nacht unter dem „Schutze“ des Militärs vorgenommen.

Der russisch-japanische Krieg.

Europaischer Mißerfolg wird nunmehr auch russischerseits zugegeben. Wie dem B. T. aus Petersburg gemeldet wird, ist die fünfjährige Schlacht auf dem russischen rechten Flügel resultatlos verlaufen. Beide Teile haben unter großen Opfern ihre früheren Positionen behauptet. Ungemein schwer waren die Kampfbedingungen; die gewöhnlichen Geschütze erwiesen sich zur Fortsetzung von Verschanzungen wirkungslos, nur Kleinartillerie konnten den gestörten Boden sprengen. Hierzu hat die furchtbare Kälte. Die Ärzte konnten die Verwundeten nicht verbinden, weil ihnen die Finger erfroren. Verwundete, die nicht sofort aufgenommen wurden, sind nach ein oder zwei Stunden erstorben. Viele ertranken beim Transport, daher die hohe Verlustziffer.

In Petersburg politischer Kreise erhält sich seit dem letzten Mißerfolge Europaischer mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, die Abberufung des Oberkommandierenden der Mandchurien-Armee Kurapatkin sei binnen kurzem zu erwarten. Es darf als sicher angesehen werden, daß der Petersburger Generalstab größere Personalveränderungen in der Führung der Mandchurien-Truppen für notwendig hält, und Kurapatkin soll oben in der Liste derjenigen stehen, die zurückzudenken werden sollen.

General Gripenberg hat auf „Gesundheitsrücksichten“ den Oberbefehl über die zweite Mandchurien-Armee an den Korpskommandeur General Mjlow abgegeben.

Die Zeitung „Auf“ veröffentlicht ein sensationelles Gerücht, wonach die von der russischen Regierung für Wladivostok gecharterten

ausländischen Schiffe sich freiwillig in die Hände der Japaner begeben, da sie hoch verschifft seien und 80 Prozent der Frachtpreise im voraus erhielten, überdies von den Japanern Prämien bekämen. Beweise für diese ungeheuerliche Behauptung bringt das Blatt nicht bei.

Die neueren Urteile über General Sidjel erfahren durch folgendes, offenbar absichtlich in diese Form gefaßtes Balleis-Telegramm des Admirals Jessen an die Witwe des Generals Konradento eine eigenartige Beleuchtung: „Wir bitten Sie ergeben, gnädige Frau, den aufrichtigen Ausdruck unserer Betrübnis über diesen nicht nur für Sie, sondern auch für das ganze teure



Großfürst Nikolaus Michailowitsch.

Großfürst Nikolaus Michailowitsch ist der älteste Sohn des Großfürst-Nichailowitsch Michael Nikolajewitsch. Er ist Anhänger der Reformpartei und daher am russischen Hofe wenig beliebt. Kürzlich wurde er der Stellung als Befehlshaber der kaiserlichen Grenadier-Abteilung in Tiflis enthoben. Der jetzt 45-jährige Großfürst hat eine gründliche militärische Erziehung genossen. Er war zwei Jahre Kompaniechef, drei Jahre Schwabroschke, drei Jahre Kommandeur eines Infanterie-Regiments und sechs Jahre Division-Kommandeur. Im türkischen Kriege erhielt er den Georgienorden und preußischerseits den Orden Pour le mérite.

Rußland nicht wieder gützumachenden Verlust entgegenzunehmen. Denn ohne diesen Verlust würde unsere Flotte unzerstörbar erhalten sein.

Deutschland.

Der Kaiser hat in einem an den Reichskanzler gerichteten Erlaß seinen Dank für die ihm zu seinem Geburtstag dargebrachten Glückwünsche ausgesprochen.

Das Festden des Prinzen Eitel Friedrich hat sich seit Freitag soweit gebessert, daß die täglichen Berichte der Ärzte fortan in Wegfall kommen.

Prinz Ludwig, der präsumtive bayerische Thronerbe, hat am Donnerstag mittags eine Deputation des Zentralkomitees der bayerischen Zentrumspartei in Aulberg empfangen. Für die gegenwärtige politische Lage in Bayern ist das um so bezeichnender, als Prinz Ludwig bisher es vermieden hatte, mit den Männern des Zentrum in nähere Verbindung zu treten.

Nach den Dispositionen für die Verhandlung über die Wasserstraßenvorlage im preuß. Abgeordnetenhaus liegt der Schwerpunkt derselben in der den Anfang bildenden generellen Erörterung. Diese und damit eng zusammenhängende Spezialbesprechung des Rhein-Hannover-Kanals wird am Montag zum Abschluß gebracht werden können. Man hofft aber an diesem Tage die ersten und für das Schicksal der ganzen Vorlage entscheidenden Bestimmungen bereits vornehmen zu können. Der Reich, der Groß-

schiffahrtsweg Berlin-Stettin, die Ostlichen Wasserstraßen und die verschiedenen von der Kommission der Vorlage beigestellten Nebenbestimmungen dürfen sodann voraussichtlich keine allzulange Zeit in Anspruch nehmen, so daß voraussichtlich bis zum 11. Februar außer der zweiten Lesung auch die dritte Lesung der Wasserstraßenvorlage zum Abschluß gebracht werden kann.

Im Ruhrrevier zeigen sich noch keine friedlichen Anzeichen. Von der Unternehmung der Bergarbeiterbeschwerden durch eine gemischte Kommission sind die Arbeitervertreter fortgeblieben, weil ihnen die Stenographen verweigert wurden und sie sich auch sonst in ihrer Bewegungsfreiheit beeinträchtigt.

Frankreich.

Am Freitag wurden die Zeugenvernehmungen vor der Hull-Kommission geschlossen. Die Russen blieben bei der Behauptung, daß sie von japanischen Torpedobooten bedroht wurden!

Der neue Marineminister Thomson beabsichtigt, die von seinem Vorgänger Pelletan abgeschafften Flottenmandate im Laufe dieses Jahres wieder abzuhalten.

Spanien.

Don Quirote, der edle Held von La Mancha, dem Cervantes in der gleichnamigen Dichtung ein klassisches Denkmal gesetzt hat, soll vom 7. bis 9. Mai Gegenstand großer Ehrungen in ganz Spanien sein. Der neue Ministerpräsident selbst hat die Sache in die Hand genommen.

Deutscher Reichstag.

Am 8. d. wird die zweite Lesung des Etats des Reichs amts des Innern nebst den dazu vorliegenden Resolutionen fortgesetzt.

Abg. Godein (fr. Vgl.): Es ist ausgeschlossen, daß die Bergarbeiter auf das Verprechen des preuss. Handelsministers hin die Arbeit aufnehmen. Bis die Novelle zum preuss. Berggesetz erliegt, kann es noch lange dauern. Außerdem verlangen die Arbeiter mit voller Berechtigung, daß alle Bergleute unter ein einheitliches Berggesetz gestellt werden. Der Reichstag muß der Gewerbeordnung unterstellt werden. Unsere Resolution fordert nur das Notwendigste. Der Bundesrat muß die Beschlüsse erhalten. Die Arbeit ist einzuführen, denn Brechen tut es nicht mit Rücksicht auf seine eigenen Betriebe. Wir verlangen ein gesetzliches Verbot des Rußens und die Gleichstellung der Arbeiter und Arbeitgeber bei Abschluß des Arbeitsvertrages.

Abg. Spahn (Zentr.): Wir werden sowohl der freikundigen wie der national-liberalen Resolution zustimmen. Das Reich ist unter allen Umständen für die Vergeltungszahlung zu handig, und ich stehe mich, daß der Staatssekretär die Postage, die zum gesetzgeberischen Einschreiten nötig, zugegeben hat. Der sozialdemokratische Antrag ist nur eine Wiederholung der Forderungen, die wir 1892 beim preussischen Berggesetz erhoben haben. Wir verlangen den achtjährigen Normalarbeitslohn vom Beginn der Einschicht bis zum Beginn der Ausschicht, ein Verbot des Wagnens und die obligatorische Einführung von Arbeiterschutz und Konnosseuren aus dem Arbeiterstand. Der Streik ist durch den Widerstand der Arbeitgeber gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter verurteilt. Wo ist denn der lang angelegte Gesetzesentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine? Die Novelle zum Berggesetz könnte auch schon fertig sein! Die Arbeiter haben mit Recht ein Mißtrauen gegen die Haltung der preussischen gesetzgebenden Körperschaften. An unsern guten Willen dürfen sie jedoch nicht zweifeln.

Säch. Bundesbevollmächtigter Geh.-Rat Fischer verteidigt das Verhalten der sächsischen Gerichte in einer Strafsache wegen Kontrahierung gegen frühere Angriffe des Sozialdemokraten Sachse.

Abg. Frh. v. Richthofen (son.): Wir werden gegen alle Anträge stimmen. Wir halten den Streik für ein nationales Unglück, für ein Verbrechen gegen die Botschaft des Vaterlandes. Auf administrativem Wege kann nur Vorgehen, weil es die Verwaltungsgänge befreit.

Abg. Wugdan (fr. Vgl.): Eine landesgesetzliche Regelung des Bergrechts wäre in diesem Augenblick ein schlimmer Fehler. Es ist traurig, daß Preußen mit parlamentarischen Maßnahmen den Bundesstaaten vorangeht! Und wer verdrängt denn, daß der preussische Landtag die Novelle des Handelsministers zum Berggesetz nicht ablehnt? Besser als alle Blättern gegen Vebel wäre es, wenn der Reichskanzler hier vor 14 Tagen mit einem fertigen

Gesetzesentwurf erschienen wäre. Ein Noisegesetz können wir in drei Tagen erliegen.

Abg. Korfanty (Pol): tritt für die reichs-gesetzliche Regelung der Bergbauverhältnisse ein.

Abg. v. Liebenann (fr.): Meine Freunde werden sich an der Erörterung nicht beteiligen, weil wir die Bundesgesetzgebung, nicht das Reich in dieser Frage für zuständig halten.

Abg. Burckhardt (Griff.-Vgl.): tritt für die Forderungen der Bergarbeiter ein vom Standpunkt der christlichen Gewerkschaften. Berechtigt nach beiden Seiten muß geübt werden. Der Klassenkampf von oben müsse ebenso beurteilt werden, wie der von unten.

Abg. Frh. v. Heyl (nat.-lib.): Sollen wir Arbeitskammern, wäre der Streik nicht ausgedroht. Wir bekämpfen durchaus die monopolistischen Syndikate und fordern eine Regelung des Bergrechts durch das Reich im Interesse der sächsischen Arbeiter. Eine Enquete durch den Reichstag für Arbeiterstatistik muß vorausgehen und alle Arbeiter müssen hinzugezogen werden.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Die Anzeigen über die Beschäftigung von Arbeitswilligen haben sich nach polizeilicher Untersuchung nicht feststellen lassen oder sind nicht erweisbar. Die Verträge, die mir vorliegen, beschweren sich über die Zechenverwaltungen, die fortgesetzt von Tumulten und Demonstrationen erzählen. Die wenigen Ausschreitungen sind hart bestraft. So lange sich solche Arbeitermassen sich so müßerhaft ruhig verhalten, haben wir ein Interesse daran, das Einschreiten der Exekutive hinauszuschieben. Die Arbeiterverbände bemühen sich die Ordnung aufrecht zu erhalten, wir werden sie darin unterstützen, aber gegen jede Ausschreitung scharf einschreiten. Geh. Rat Meißner befragt das Wagnen als Disziplinarmittel und verteidigt sich gegen frühere Angriffe.

Abg. Vebel (son.): Die Strafen für Verletzung von Arbeitswilligen sind furchtbar hoch. Eher wäre ein Gesetz zum Schutz der Streikenden am Platz! Noch nie ist ein Streik von solcher Ausdehnung so ruhig verlaufen. Trotzdem drohte der Reichskanzler sofort mit der Exekutive. Und im Kaiserpalast hat man sich am 27. Januar über die Vorgänge in Rußland unterhalten und erwogen, was man tun würde, wenn deutsche Arbeiter sich mit einer Witte friedlich ihrem Könige nähern würden. Wir wissen wohl, gegen wen die Drohungen gerichtet wurden. Aber die, die sie treffen sollten, lachen darüber. Die Bergarbeiter worten auf ein Wort der Exekutive. Da hatte das soziale Königtum Gelegenheit einen Beitritt bei den Arbeitern zu tun. Man hat sich die Gelegenheit entgehen lassen. Der preuss. Handelsminister ist im Ruhrgebiet nicht sehr schmeichelehaft bekannt; seine Wahl in den Reichstag mußte wegen großer Bedenken ausfallen. Er war nicht aus jenen der Unternehmer. Wo sind die preussischen Arbeiterverbände? Die Minister haben die sozialpolitischen Verhältnisse des Reichs mit Füßen getreten. (Präsident Graf v. Posadowsky ruft den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung.) Morgen sind es 15 Jahre, daß die Verhältnisse! Aber nichts ist aufgeföhrt worden. Mit dem Interesse der Gesamtheit ist es nicht vereinbar, daß eine kleine Gruppe den ganzen Kohlenbergbau in Händen hat. Im Jahre 1872 waren es noch 631 Eigentümer, im Jahre 1893 nur noch 303!

Die Resolutionen über und Goldstein werden angenommen, die Resolution Heyl abgelehnt. Darauf verlegt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Gezeichnete Fische. Die Biologische Anstalt auf Helgoland hat zur Erforschung der Wanderwege der Fische eine große Anzahl mit einer nummerierten Aluminium-Marke versehen, für deren Wiederzufindung mit Preis- und Zeitangabe je 1 Mk. Belohnung bezahlt wird.

Ein wertvoller Münzenfund ist bei Reimern (nahe Tondern) gemacht worden. Ein Teil der 70 Silbermünzen stammt aus der Zeit Otto's III. (953-1002), ein anderer aus der Zeit des Königs Knud von Dänemark (1014 bis 1035). Das Gepräge der Münzen ist vorzüglich erhalten.

Zu Alter von 103 Jahren verstarb dieser Tage die Witwe Bierzinski in Rosa bei Gnesen. Die alte Frau erfreute sich bis zuletzt der besten Gesundheit, bewachte sich ein gutes Gedächtnis und machte sich im Haushalte nützlich.

Sturz. Die Engelmacherin Elisabeth Wiese in Hamburg ist am Donnerstag früh hingetrichtet worden. Sie leugnete bis zuletzt ihre Schuld.

Unter der Maske.

17) Roman von Lady Georgina Robertson.

(Fortsetzung)

Lord Chesleigh stand mit den beiden Damen auf und bewunderte die landwirtschaftlichen Reize der Gegend. Mathilde war gleich ihm voller Bewunderung für die Szenerie, während Ellen sinnend in die blaue Flut starrte. Sie betrachtete die kleinen Wellen, die sich bildeten, indem das Schiff das Wasser durchschnitt, sie sah die Spiegelung des Himmels, dort am Horizont schien er sich mit dem Meere zu vereinigen. Wenn auch in Wirklichkeit der Übergang so leicht, so einfach wäre, wenn sie in die goldenen Tore hätte eingehen dürfen, ehe sie den großen Fehler ihrer überreichten Privat beging!

Und wie eine Vision kam die Idee über sie, wie alles werden würde, wenn sie jetzt stürbe. Ihre Eltern würden tief um sie trauern, aber die Sorge, die jetzt um sie auf ihnen lastete, würde von ihnen genommen werden. Auch Mathilde und Arius würde ihr Lob treffen, ob sie würden sich bald trösten und nach Ablauf der Trauerzeit würden sie sich ganz angehören. Wohl würden sie auch fernher in ihrer in Liebe und Begeisterung denken, aber sie stand ihrem Glück nicht mehr im Wege, sie konnten sich gegenseitig angehören und würden auch das Kind mit Liebe umfassen. — Das Kind! Bei dem Gedanken zog Ellen's Herz sich trampfhaft zusammen. Nein, das Kind, die kleine Maus, wie Sir John es immer nannte, sollten sie nicht haben.

Eine Hand legte sich auf Ellen's Schulter und Mathildens Stimme unterbrach den düsteren Traum mit den Worten: „Ellen, liebstes Herz, du siehst so trübselig, so verzweifelt aus, was fehlt dir? Ich habe deiner Mutter versprochen, über dich zu wachen und beobachtete dich schon eine Weile. Sage mir, was dich drückt?“

„Ich weiß es selbst kaum,“ entgegnete die junge Frau ausweichend.

„Versuche doch, glücklich zu sein,“ fuhr Mathilde fort, „du hast soviel Liebe im Leben und bist unser aller Sonnenschein. Wir kennen keinen höheren Wunsch als den, dich gesund und frohlich wieder nach England zurückzubringen.“

„Das kann ihr Ernst nicht sein,“ dachte Ellen bitter, „denn ich stehe ihrem Blick im Wege.“

„Sich hier nicht allein, Ellen,“ begann Mathilde wieder, „laß mich bei dir bleiben und mit dir sprechen. Ich möchte so gerne etwas für dich tun, was es auch ist, wenn ich nur wieder ein Lächeln auf deinem Gesicht sehe.“

Ellen sah ihre Cousine an.

„Ich danke dir,“ sagte sie, „ich glaube selbst, daß ich bald ganz glücklich sein werde.“

„Gott sei Dank,“ rief Mathilde aus, welche die Ausrufung wortlich ansah. „Wie froh würden wir alle darüber sein! Und nun laß mich bei dir bleiben, damit du die schweren Gedanken vergiffest.“

zählen und sie auf die Naturschönheiten aufmerksam zu machen. Aber Ellen blieb still und einsichtig und nach einer Weile hatte Mathilde das Gefühl, daß sie ihr nur lässig war. Sie nahm ein Buch und ging auf die andre Seite des Schiffes, ohne Ellen aus den Augen zu lassen.

Lady Chesleigh war wieder allein und überlegte, wie selten sie diese Botschaft genoh. Sobald zu Hause ein Familienlied dies gewahrte, war es sofort bemächt, ihr Gesellschaft zu leisten und sie zu unterhalten. Jetzt konnte sie ihren Gedanken ruhig weiter nachhängen.

Hatte das bekümmerte Gröbeln sie um ihren Verstand gebracht? Den Tod erlebte sie, — sollte sie statt dessen dem Wahnsinn verfallen?

„Nur das nicht, mein Gott, das nicht,“ dachte sie und wandte ihre Blicke zum Himmel empor. Von dort kam Frieden in ihr wundtes Herz; sie dachte an die Zeit ihrer Krankheit, wo sie den goldenen Toren so nahe gewesen war, auch jetzt sagte sie sich: „Eine kurze Spanne Zeit, nur ein wenig Geduld, und du wirst am Ziele sein.“

Sie bemerkte nicht, wie Mathilde ihren Gatten herbeigewinkt hatte und daß beide besorgt zu ihr hinüberliefen.

„Arius,“ sagte das junge Mädchen, „Ellen gestallt mir nicht. Sieh den Ausdruck ihres Gesichtes an, ich habe kaum je so etwas Trostloses gesehen.“

das Leben hat sie verlohnt, und wenn es jetzt Sorgen bringt, der macht sich Ellen.“

„Du meinst, daß wir alle Ellen zu sehr bezogen haben, und daß sie dadurch launisch geworden ist,“ versetzte Mathilde nachdenklich. „Das glaube ich nicht, sie hat eine so selbstlose, anerkennende Natur. Liebe kann ihr nie schaden. Ich bin überzeugt, daß etwas sie drückt.“

„Was immerhin nur auf Einbildung beruhen kann,“ sagte Lord Chesleigh achselzuckend hinzu.

Ob er je seine Worte bereute?

Die Nacht sank herab. Und immer noch sah Ellen an demselben Platz und starrte in die blaue Flut. Mehr als einmal hatten ihr Gatte und Mathilde sie gebeten, etwas zu genießen und sich dann zur Ruhe zu begeben, aber sie lehnte alles ab. Es war eine eigene Welt, die sie hier in der Einsamkeit und Stille der Nacht lernte.

Baldig entstand eine Unruhe unter den Segeln. Das schlimmste Schicksal, welches einem Schiffe auf offener See begegnen kann, war der „Billa Rocca“ bevor; ein Brand war ausgebrochen und wurde erst entdeckt, als die Flammen hoch aufstiegen. Eine Labung war an Bord und großer Schrecken überfiel die Passagiere, als sie gewahrten, wie sich das Feuer weiter um sich griff. Welch ein Kontrast zwischen dem verderblichen Element der friedlichen Stille der Natur, dem belebten Himmel über der Spiegelglatten See! Ellen las die Gefahr, in der sie sich

Ein Haus für eine Mark. Das dem Schmied Franz König in Nordhaußen gehörende Haus Alendorfer 3, das wegen Bauilligkeit zwangsweise verkauft werden mußte, wurde der Nordh. Bg. zufolge von den Gebrüthern Weber, da keine anderen Gebote abgegeben wurden, für 1 M. erstanden. Auf dem Hause ruhen 1500 M. Hypothek, die durch den Kauf ausfallen.

Eine recht bedenkliche Verletzung auf der Eisenbahn verursachte in Barel mancherlei Schäden und noch größere Befürchtung. Ein Kaufmann verkaufte verfehlentlich Benzin statt Erdöl, was zur Folge hatte, daß mehrere Abnehmer, als sie die damit ausgefüllten Lampen anzündeten, durch das schnell aufflammende Benzin Brandwunden davontrugen. Der Kaufmann erließ sofort eine öffentliche Bekanntmachung, die seine Abnehmer veranlaßte, das Benzin auszusaugen. Die Verwechslung ist dadurch entstanden, daß zwei von Nordhaußen abgehende Eisenbahnwagen falsch besetzt worden waren. Der Wagen mit Benzin war nach Mainz bestimmt, trug jedoch die Aufschrift: Petroleum für Barel — und umgekehrt, so daß der Erdölwagen in Mainz ankam.

Das Opfer der ehemaligen Oberin v. Heusler vom königl. Maximilian-Balnenhospit in München, die frühere Krankenschwester Minna Wagner, ist im dortigen Krankenhaus an den Folgen einer doppelseitigen Lungenentzündung gestorben. Wie feinerzeit ausführlich berichtet wurde, hatte die Oberin v. Heusler der damals in dem genannten Hospit bedenklich gewordenen Wagner Gift in deren Kaffee beigemengt, infolgedessen das Mädchen längere Zeit schwer krank lag und im Laufe der Zeit allmählich dahinstreckte. Die Oberin wurde wegen dieses Giftmordversuchs vom Schwurgericht in München zu insgesamt sechs Jahr Zuchthaus verurteilt, welche Strafe sie gegenwärtig noch verbüßt.

Schredlicher Mißgeiß. Der Gutsbesitzer Peter Wiebe in Plessau schüttete sich, wie aus Danzig gemeldet wird, bei einem Unwohlsein verheerend anstatt Natron Natron in ein Glas Wasser, das er dann austrank. Er ist unter furchtbaren Qualen alsbald gestorben.

Eine Wolfsjagd fand am Sonntag nachmittag im Schutzgebiet Wiede der Oberförsterei Ludt statt. Der Wolf wurde seit etwa acht Tagen in den Schutzgebieten Eise, Sybba und auf der Alpinder Antawisflache gespielt. Soweit festgestellt ist, sind elf Weib und einige Dafen sowie ein Hund in dem Dorfe Regeln dem gefährlichen Tiere zum Opfer gefallen. Von den Weib waren meistens nur die Haare und die Schwefelspuren zu finden. In der Nähe seines Jagers hatte sich der Heger Teile eines Rehbockes eine spätere Mahlzeit im Schnee verscharrt. Nach einer erfolglosen Jagd am Samstag gelang es am Sonntag den Förstern Ledwardt und Teich, den Wolf in einer gegen 63 Morgen großen Dichtung einzukreisen, nachdem sie den ganzen Vormittag zu Fuß weit auf der Suche gewesen waren. An der Jagd nahmen 26 Schützen und 21 Treiber teil. Förster Glaswagen aus Eise hatte das Bild, den Wolf in dem Augenblick zu erlegen, als er über einen Graben wecheln wollte. Es ist eine ruffische Streppentafel in heller Farbe; sie wiegt 63 Pfund.

Ein tödlicher Scherz. Der in der Gemeinde Sumjaz in Ungarn zu Besuch weilende fürstlich bulgarische Jäger Michael Kapuzzag übergab einem Waldheger einen Revolver, aus dem er vorher die Patronen entfernt zu haben glaubte, mit den Worten: „Jetzt können Sie damit auf mich schießen.“ Der Heger drückte los, ein Knall, und der fürstliche Jäger brach mit einem lauten Aufschrei zu Tode getroffen zusammen. Zum Unglück war in der Trommel des Revolvers noch eine Patrone zurückgeblieben. Der Waldheger stellte sich selbst der Verdächtige.

Ein Duell in England. Zur Belustigung von ganz England hat ein Pistolenduell stattgefunden. Der Zweikampf hat stattgefunden zwischen zwei unweisen Brüdern, zwei Brüdern, die sich beim Fußballspiel geantzt hatten. Nach französischem Muster ist es blutlos verlaufen.

und nun spielen die beiden Duellanten wieder freundschaftlich auf dem Rasen. Nur vom Vater werden sie eine gehörige Tracht Prügel um dieses Unfalls willen erhalten haben.

„Mein Haus ist meine Festung.“ In Brasilien sollte bei einem Herrn Klansome eine Pfändung vorgenommen werden. Er verschloß indessen sein Haus und setzte sich gegen die Gerichtsbohrer in Verteidigungszustand, wozu er nach dem englischen Gesetz vollberechtigt ist, da er sie vom Einbringen in das Haus mit Gewalt abhalten kann und erst den Widerstand aufgeben muß, wenn sie eingedrungen sind. Die Belagerung währte jetzt schon drei Wochen. Klansome ist offenbar samt seiner Familie mit Nahrungsmitteln und Kohle vorzüglich versorgt, und da die Stadt verweigert hat, ihm Gas und Wasser abzuschneiden, so wird er wohl noch lange aushalten können. Als Verteidiger des englischen Grundgesetzes: „Mein Haus ist meine Festung“, findet er den Beifall der Bevölkerung, und ob ihm diese nicht auf irgend eine Weise Nahrungsmittel zuzumuggeln, ist sehr fraglich. Bei Tage umfassen oft einige hundert Leute das Haus, an die er von Zeit zu Zeit Ansprachen aus einem Fenster des ersten Stockwerkes hält. Im Erdgeschoß ist alles verbarribariert.

Der Phonograph bei der Leichenfeier. Ein Kaufmann der Stadt Gort in Island ist wohl der erste Mensch, der sozusagen bei seinem eigenen Begräbnis gesungen hat. Auf den Deckel des Sarges wurde nämlich ein Phonograph gestellt, nach Vereinbarung der religiösen Jeremias wurde dieser in Bewegung gesetzt, und die Trauerversammlung in der Kirche hörte nun ein Requiem, das der Verstorbene selbst in den Apparat gesungen hat. Die Waise soll aufbewahrt werden, und an jedem Jahrestage seines Todes soll seine Stimme wieder erklingen. Der Kaufmann hatte eine schöne Baritonstimme; er hatte bei mancher öffentlichen Feier gesungen.

Ein Niesenunternehmen plant zur Zeit die italienische Regierung: eine Wasserleitung durch Apulien, deren Kosten auf 135 Millionen Frank veranschlagt sind. Die Verleistungung der Konzession wird am 3. Mai stattfinden; die zu hinterlegende Kaution beträgt 6 Millionen. Es handelt sich hier vielleicht um die größte Ausschreibung, die seit Bestand der Menschheit stattgefunden hat.

Einsturz einer Petersburger Brücke. Die über die Fontanka führende ägyptische Dämonbrücke stürzte in dem Augenblick ein, als Dragoner sie passierten, wobei gegen dreißig Reiter mit Pferden ins Wasser fielen. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich hier nicht um einen zufälligen Einsturz handelt.

Maxim Gorkis Lebenslauf. Um den abenteuerlichen Lebenslauf Maxim Gorkis zu veranschaulichen, stellt das Neue Wiener Tagblatt die einzelnen Phasen darin in folgender Übersicht zusammen: Gorki, mit seinem eigentlichen Namen Alexej Maximowitsch Besschlow, geboren am 14. März 1862 in Nischni-Nowgorod, wurde 1878 Laufjunge in einer Schuhwarenhandlung, 1879 Lehrling bei einem Zeichner, 1880 Aushilfsjunge auf einem Dampfschiff, 1883 Arbeiter in einer Zigarettenfabrik, 1884 Holzläger, Lastträger, 1885 trat er in einen Mädelaben, 1886 wurde er Schloß in einer Operngesellschaft, 1887 Spielverleiher, 1888 machte er einen Selbstmordversuch, 1889 wurde er Bahnwärter, 1890 Bahnstationsaufseher, Abolaten-schreiber, 1891 Bagabund und Salinenarbeiter, 1892 schrieb er seine erste Erzählung „Makar Tschubra“, 1903 wurde er ein selbstbestimmter Schriftsteller.

Das Ende eines Räubers. Nach einem Versteck in Nischni-Nowgorod ist der Räuberhauptmann Sandbisch-Daglu Schukirets, welcher die Gegend seit vierzehn Jahren unsicher machte, vor kurzem durch ein Gen darmere Detachement und eine Truppenabteilung, die zu seiner Verfolgung ausgesandt waren, geendet worden. Die Nachricht vom Ende dieses Räubers, der nachgerade zum Schrecken der Gegend geworden war, erregte in der Stadt geradezu Feststimmung. Alle Notabeln be-

gaben sich zum Kaimakam, um ihn zu beglückwünschen. Der Leichnam des Banditen wurde gleichzeitig mit seinem Bruder und seinem Neffen, die gefangen genommen worden waren, nach Nischni gebracht. Etwa 3000 Menschen begleiteten die Banditen und gaben Freundschaftsgegrüße. Der Leichnam blieb drei Tage lang vor dem Gerichtshof ausgestellt. Er wurde von der aufgeregten Menge gefeiert, unter der es nur wenige gab, die nicht den Tod eines von Sandbisch-Daglu ermordeten Bewandten zu beklagen gehabt hätten.

Niesenfälle in Nordamerika. Ungebrochene Kälte herrscht in den westlichen Staaten der Union, in einigen Fällen die größte bisher bekannte; sie hemmt den Eisenbahnverkehr und verzögert die telegraphische Verbindung. Die Temperaturen sind gesunken in Montana bis auf 48 Grad unter Null, in Nord-Dakota bis auf 42, in Süd-Dakota bis auf 45, in Nebraska auf 35, in Wisconsin auf 30, in Iowa und Minnesota auf 24 Grad.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Der Metzgermeister Gsch hat mit schwerer Säure durchsetztes Hackfleisch in den Handel gebracht, nach dessen Genuss mehrere Personen nicht unbedenklich erkrankt waren. Wegen vorsätzlicher Nahrungsmittelverfälschung und fahrlässiger Körperverletzung unter Anklage wurde G. von der hiesigen Strafkammer zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Elberfeld. Attentate auf fahrende Eisenbahnzüge wurden hier im August und im September während des Streiks der Schwebelbahnangehörigen auf Wagen der Schwebelbahn verübt. Die Züge wurden mit Steinen beworfen, einige davon zertrümmerten die Scheiben der Wagen, und durch die Scherben der zertrümmerten Fenster wurden mehrere Personen verletzt. Im Termin wurde deshalb der 31 Jährige, auf dem hiesigen Gerichtsprotokoll beschuldigte Arbeiter Christian Bockwoll vom Schwurgericht zu 2 1/2 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust verurteilt. Er war zum Teil gehilft.

§§ Fischhansen. Im Hinblick auf § 365 des Strafgesetzbuchs und eine Polizeiverordnung vom 20. Juni 1891 war der Gast- und Schankwirt F. in Sireak genommen worden, weil er in seinem Schankraum das Verweilen von Gästen über die gebotene Polizeistunde hinaus gebildet habe. Die Polizeistunde war für den in Betracht kommenden Schankraum an Wochentagen auf 7 Uhr abends festgesetzt worden. F. hatte gegen die Herausgabe der Polizeistunde Beschwerde erhoben und sich für berechtigt gehalten, sein Lokal so lange über 7 Uhr hinaus offen zu halten, bis er rechtserfüllt abliegend beschaffen sei. Nachdem festgestellt worden war, daß F. Gölde bis 8 Uhr abends in seinem Schankraum gebildet hatte, wurde er vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe verurteilt; die Verurteilung war erfolglos. Gegen das Urteil des Landgerichts legte F. Revision beim Kammergericht ein und beauftragte die Beschwerde gegen die Herausgabe der Polizeistunde auf 7 Uhr abends aufschreibende Wirkung; solange die betreffende Verfügung nicht rechtskräftig erlangt habe, brauche er sein Lokal auch nicht um 7 Uhr abends zu schließen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück, da die Borenscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. Ingeachtet der Vorschrift des § 53 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung nahm das Kammergericht an, daß F. die polizeiliche Verfügung, wonach die Polizeistunde auf 7 Uhr herabgesetzt wurde, sofort beachten mußte; andernfalls würde der Fall liegen, wenn F. eine Verfügung erhalten hätte, sein Lokal zu schließen.

Russischer Heldenmut.

Im „Gil Was“ liest man: Die merkwürdige Schicksalsgeschichte, die sich während des Festes der Wasserweibe in Petersburg zutrug, ist noch immer nicht aufgeklärt. Man erzählt uns, daß der Großfürst Wladimir, während er sich an der Seite des Kaisers in der Kapelle befand, von einer „toten“ Kugel erreicht wurde. Die Kugel traf ihn am Knie. Der Großfürst hob sie auf und zeigte sie dem Jaren, der aber nur leichtschin sagte: „Nißchewo! Sted! Sie in die Tasche!“ Das erinnert an eine Geschichte, die der Kaiser, wenn wir nicht irren, während der Belagerung von Warschau zutrug. Der General-Feldmarschall Fürst Paskewitsch hatte den

Befehl gegeben, eine Stelle, die besonders kräftigen Widerstand leistete, mit Haubitzengranaten zu beschließen. Ungebuldig wartete er auf das Resultat des Feuers, aber das Resultat kam nicht. Der Schuß mußte schlecht gewesen sein. Der Feldmarschall gab seinem Kofch die Sporen und ritt wie ein wilder Indianer auf die Anhöhe, wo die Batterie aufgestellt war. „Welcher Dummkopf kommandiert hier?“ schrie er. — „Ich,“ erwiderte ein Offizier. — „Herr Hauptmann, ich lasse Sie einsperren, da Sie Ihr Geschütz nicht verstehen; Ihre Granaten haben ja keine Wirkung.“ — „Das ist richtig,“ erwiderte der Hauptmann gelassen, „aber das kommt nur daher, daß man mir lebende Granaten geschickt hat, die nicht plagen wollen.“ — „Gefunden Sie etwas andres, Herr, etwas andres! Mit solchen Ausreden hängt man mich nicht; ich übergebe Sie dem Kriegsgericht.“ — Der Hauptmann gab keine Antwort, sondern nahm kalblütig eine Granate, zündete die Zündschnur an, legte sich dann das rauchende Geschütz auf die rechte Hand und präferierte es dem General mit den Worten: „Überzeugen Sie sich selbst, Herr Feldmarschall!“ Paskewitsch rührte sich nicht vom Fied, sondern legte die Arme hinter dem Rücken und sah neugierig zu. Feierliche Stille. Die beiden Männer blieben unbeweglich stehen und warteten, bis die Zündschnur herumergebrannt war. „Sie hatten recht!“ sagte dann Paskewitsch und ritt grinsend von dannen.

Das Los der Kriegsverwundeten jetzt und 1870/71.

Stabsarzt Dr. Voos vergleicht in der „Illustrierten“ (Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M.) die Verletzungen der Kriegsverwundeten im deutsch-französischen Kriege mit denen im jetzigen Kampf zwischen Russen und Japanern. Als die Kriegswaffen neuester Erfindung eingeführt wurden, und die Kenntnis ihrer schmerzhaften Wirkung in die Öffentlichkeit drang, da war der Gehalt der nächste: wie müssen nun die Verluste wachsen, wie fürchterlich müssen die Wunden sein nach Zahl und Art! Werden die helfenden Hände überhaupt noch dem Ansturm gewachsen sein? Eine genaue Betrachtung der Verluste in den Schlachten des verfloffenen Jahresberichts zeigt, daß schon im Anfang desselben ebenso wie in den Frühjahrskämpfen Kriege größer waren, als die in der letzten Hälfte des Jahresberichts, daß das Prozentverhältnis in den europäischen Kriegen seit 1859 daselbst geblieben ist und dies trotz des schon damals vor sich gehenden Aufschwunges der Feuerwaffenkunde. So betrug der Gesamtverlust an Toten und Verwundeten in den Napoleonischen Kriegen durchschnittlich 15 Prozent, 1870/71 9,5 Prozent. Und der Prozentatz hat sich im jetzigen Kriege (ausgenommen bei Port Arthur) noch vermindert. Dies unerwartete Verhältnis zeigt, daß die höhere Einzelwirkung der Waffe nicht ihre Gesamtwirkung unbedingt erhöht. Die Kriege sind also tatsächlich weniger verlustreich oder humaner geworden, zumal auch die Seuchen ihre frühere Ausbreitung nicht mehr erlangen infolge unserer besseren Kenntnis und sachgemäßen Erfüllung hygienischer Bedürfnisse. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß das moderne Mantelgeschloß den Körper glatt durchdringt, während das Bleigeschoß im deutsch-französischen Kriege den Wundkanal um so mehr verbreiterte, je tiefer es einbrang.

Buntes Allerlei.

Scharfen Gewürzen hat man bisher keine allzu wohlthätige Wirkung auf die Verdauungsorgane zugeschrieben. Prof. Liebreich mißt jetzt in den „Therap. Monatsheften“ dem Senf nach zwei Seiten hin einen günstigen Einfluß bei, einmal soll er die Entzündung überhandnehmender Fäulnisbakterien verhindern, die die Verdauung beeinflussen, dann soll der Senf des Senföles eine verstärkte Magenattribution hervorbringen.

landen, in den Augen ihres Mannes, als er zu ihr trat. Auch Mathilde eilte herbei und rief ihr zu: „Du mußt zuerst gerettet werden, Ellen, ach, was würden deine Eltern sagen, wenn sie abnten, wie es hier steht.“

Der Kapitän versuchte, die sich an ihn drängenden Passagiere zu beruhigen. Er verheißte immer wieder, daß keine Gefahr vorhanden sei, drei Boote wären zur Stelle, und alle würden gerettet werden. Die See wäre ruhig, der Hafen von Messina nahe, und im übrigen kämen gerade an dieser Stelle viele Fahrzeuge vorbei.

Lord Chesleigh winkte sich einen Matrosen heran und Ellen hörte, wie er zu demselben sagte, indem er auf Mathilde wies: „Sorgen Sie dafür, daß diese Dame sicher in eines der Boote kommt, ich selbst werde meine Frau retten. Sie sollen eine gute Belohnung erhalten.“

Der Rauch war so dicht, daß kaum der Nächsthende zu erkennen war, ab und zu warfen die Flammen einen tödlichen Schein auf die Menschen, die mit Ungeduld auf das Niederlassen der Boote warteten.

„Ellen,“ sagte Lord Chesleigh, „für Mathilde wird jener Matrose sorgen, ich bringe dich ins Boot. Weibe noch einen Augenblick hier stehen, ich muß noch etwas holen. Bitte, rühre dich nicht, der Rauch ist so dicht, man hört bei dem Lärm fast seine eigene Stimme nicht. Ich werde dich an deinem weißen Schleier erkennen, auch behalte zur Sicherheit den roten Schal über dem Arm.“

Sie hob ihr blaßes Gesicht zu ihm auf.

„Gib mir noch einen Kuß, Artur,“ bat sie. Er beugte sich über sie und küßte sie. „Fürchte nichts,“ versetzte er, „es ist wirklich keine Gefahr vorhanden, die See ist ruhig, und wir werden Messina bald erreichen.“

Sobald er sie verlassen hatte, trat Ellen zu dem Matrosen, dem Artur die Sorge für Mathilde übergeben hatte.

„Sie brauchen sich nicht mehr um die Dame zu kümmern,“ sagte sie zu ihm, mein Mann wird selbst für sie sorgen.“ Und der Matrose, dem sie ein Gelbküß in die Hand gedrückt hatte, ging weiter, trotz einer Aufgabe enthoben zu sein, die er kaum anzuführen wußte.

Dann wandte sich Ellen zu ihrer Cousine. „Hast du Angst, Mathilde?“ fragte sie, und die Antwort war: „Nur um dich, mein Herz, Gott sei Dank, daß deine Eltern nicht ahnen, in welcher Gefahr du dich befindest!“

Blötzlich erdantete Aufse, die Flammen griffen um sich, die Passagiere drängten zu den Booten. „Ich lasse dich nicht aus den Augen,“ rief Mathilde fort, „ich folge dir, wohin du gehst.“

„Dann wärdest du und beide gefährdet. Artur hatte alles angeordnet, er sagte mir, was ich tun sollte.“

Mit diesen Worten band sie ihren Schleier ab und befestigte ihn um Mathildens Hut. Dann schlang sie den roten Schal um ihren Arm.

„Wenn Artur kommt,“ rief sie fort, „wird er dich sicher ins Boot tragen.“

„Aber du, Ellen, was wird aus dir?“

Die junge Frau drückte einen Kuß auf die Stirn ihrer Cousine.

„Ellen,“ tief Mathilde einsezt; aber schon war die garte Gestalt ihrem Blick entschwinden.

Einen Augenblick später stürzte der Mast tragend um, die Flammen schlugen, neue Nahrung findend, empor und grenzenlose Verwirrung herrschte.

Mathilde schloß sich von einem starken Arm umfaßt und aufgehoben. Vergeblich versuchte sie zu rufen: „Wo ist Ellen?“

Ihre Stimme wurde überdönt, alles schrie und tobte durcheinander.

Sicher gelangte sie in das Boot und Lord Chesleigh, in dem Glauben, seine Frau gerettet zu haben, fing an, nach Mathilde zu suchen. Er stieß auf den Matrosen und dieser berichtete, daß die Dame, die seiner Obhut anvertraut gewesen war, gerettet sei. Er machte sich kein Gewissen daraus, darüber zu schweigen, daß er ganz unbeteiligt daran war, er nahm die Belohnung, die Lord Chesleigh ihm gab, so ruhig an, wie vorher Ellens Goldstück und freute sich seines leichten Verdienstes.

Die Boote, in denen die Frauen und Kinder sich befanden, erreichten zuerst den Hafen von Messina. Vergeblich suchte Mathilde Ellen irgendwo zu erblicken, vergeblich rief sie immer von neuem ihren Namen.

„Die Dame wird in einem andern Boot sein,“ trösteten die geretteten Passagiere, aber Mathilde ging nicht vom Ufer fort, bis das letzte anlangte und sie in diesem Artur entdeckte.

Er stand sofort an ihrer Seite.

Er stand sofort an ihrer Seite.

Er stand sofort an ihrer Seite.

Er stand sofort an ihrer Seite.

„Mathilde,“ sagte er innig, „Gott sei Dank, daß du sicher hier bist. Ich suchte dich noch auf dem Schiffe. Jemand wollte dich dort gesehen haben.“

„Wo ist Ellen?“ schrie sie auf. „Um Gottes willen, wo ist sie?“

„Ellen?“ erwiderte er. „Sie muß hier sein, ich habe sie selbst in das Boot gebracht.“

„Nein, nein, das war ich, du hast mich gerettet.“

„Ich habe dich ja garnicht gesehen, Mathilde. Ich trug Ellen über das Deck und ließ sie in das Boot hinunter. — Aber was ist denn das?“ fuhr er, näher tretend, fort: „Du hast ja ihre Sachen, ihren Schal und Schleier, wo ist sie denn?“

Ein paar Worte von Mathilde erklärten alles und beide sahen sich wortlos an, während die Menge um sie herum schrie und tobte.

Endlich sagte Mathilde verzweifelt: „Jetzt verheiß ich alles. Ich hätte mein Leben für Ellen hingeben müssen und statt dessen hat sie sich für mich geopfert.“

Lord Chesleigh bot so reiche Belohnung aus, daß sich ein paar Fischer fanden, die hinausfuhren, um das brennende Schiff und die Umgebung noch einmal zu durchsuchen. Erst gegen Morgen kehrten sie zurück. Sie hatten das Schiff noch brennend gefunden, aber es war schon bis zum Deck gesunken und keine lebende Seele mehr an Bord. Auch im Wasser hatten sie nichts gesehen.

um 11 (Fortsetzung folgt.)

Der
Kgl. Sächs. Militärverein, Bretnig
 feiert **Sonntag den 12. Februar 1905** im Gasthof zum **deutschen Haus** sein
34. Stiftungsfest
 durch Konzert, theatralische Aufführungen und Ball
Anfang 6 Uhr.
 Kameraden und deren Damen, sowie alle Freunde und Gönner werden hiermit herzlich eingeladen.
 Vereins-, Orden und Ehrenzeichen sind sichtbar zu tragen.
Der Vorsteher.

Gasthof zur Klinke.
 Heute **Mittwoch den 8. Februar** halte ich meinen diesjährigen
Karpsenjahrmus
 ab, wobei ich mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde und liebe Freunde und Bekannte ganz ergebenst dazu ein
Adolf Beeg.
 Flotte Bedienung

Schäterei, Grossröhrsdorf.
 Mittwoch den 15. Februar 1905 großer
öffentlicher Maskenball
 in sämtlichen feindekorierten Räumen.
Zwei Musikchöre
 werden abwechselnd durch die neuesten Märsche die Promenaden-Musik ausführen.
Eintritt 1 Mk. Einlass 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr. Demaskierung 11 Uhr.
Feine Masken-Garderobe im Hause.
 Karten a 1 Mark sind bei dem Unterzeichneten, sowie in Bretnig in der Buchdruckerei zu haben.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Martin Schöne.

Solinger Stahlwaren
 etwas zu räumen, verkaufe ich von heute ab folgende Waren
15 Proz. billiger:
Zischmesser und Gabeln, das 1/2 Dyd. von 1,70 bis 8,50 Mark,
Taschenmesser von 15 Pfg an,
Sack-, Wiegemeßer und Scheren.
 Alles nur in guter Qualität.
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied sanft und ruhig heute nachm. 5 Uhr nach langem, schwerem Leiden unser beigeliebter Sohn, Bruder und Schwager
 der Kassassistent
Bruno Richard Hartmann
 im hoffnungsvollen Alter von 27 Jahren.
 Diese Trauerkunde melden Verwandten, Freunden und Bekannten hier auf diesem Wege
 Bretnig, den 6. Februar 1905
Die Schwiegereltern und Geschwister
 nebst Schwager
 Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Achtung!
 Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe von jetzt ab nachstehende
Winter-Artikel,
 um mein großes Lager noch etwas zu räumen, mit
5 bis 10 Proz. Preisermäßigung.
Für Herren:
 hohe Filzstiefel mit hartem Lederbesatz.
Für Frauen und Kinder:
 hohe Luchschuhe mit Lackbesatz, hohe Lederknopf Schnürstiefel mit warmem Futter, sowie niedrige Luchschuhe usw. in allen Größen.
 Jeder benutze diese günstige Gelegenheit
 Hochachtungsvoll
Max Büttrich.

5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg.,
 versendet per Nachnahme
 Hochfeine
Fritz Herzig, Lichtenberg b. Berlin.

Ein großer Posten
 neu eingetroffenes
Porzellan
 empfiehlt als passendes
Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenk,
 feinbekannte, fehlerfreie
Kaffeefervice,
 5-teilig, 9-teilig und 15-teilig,
 5-teilig von 2,50 Mk., 9-teilig von 3,25 Mk., 15-teilig, in besserer Ausführung, von 9 Mk. an, je feiner
Hippfaden von 10 Pfg. an,
 sowie
Cassen, Teller, Schüsseln u. i. w.
 Um gütigen Zuspruch bittet
Bruno Kunath, Großröhrsdorf

H. V.
 Sonnabend
 11. Febr. abends
 8 1/2 Uhr
Monatsver-
sammlung
 Tagesordnung:
 1) Bücherwechsel;
 2) Bericht d. Rech-
 nungsprüfer;
 3) Ausgabe der am Stiftungsfeste bestellten
 Tafeln „Mein Hausarzt“.
 4) Allgemeines
 Zahlreiches Erscheinen erbitet D. B.

frw. Feuerwehr.
 Zum Stiftungsfeste der frw. Feuerwehr **Gauswalde** **Sonntag den 12. d. M.: Versammlung** 1/2 6 Uhr im „Anker“. Das Kommando.

Tap.-Noct. (K. C.)
 1/2 9 Uhr. H. A.
Einwgh. v. Br. K. a. n. k.

Radfahrerklub
Rödertal Bretnig.
 Nächsten Freitag abend 1/2 9 Uhr
Versammlung
 im Gasthof zur **goldnen Sonne.**
 Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Darlehn!
 Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentsatz.
H. Morik,
 Berlin C., Rosenthalerstraße 4.
 Rückporto erbeten.

Dank.
 Allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche uns bei dem uns kürzlich betroffenen Brandunglück so gütlich zur Seite standen, sagen wir hierfür aufrichtigen Dank.
Gustav Richter,
Friedrich Zeller.
 Jetzt muß man mit Heringern handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue Vorkheringe,** Doane 1000 St., 30 Mk.; halbe Doane 500 St., 15,50 Mk. Probefisch, 100 St. 3,50 Mk., versende gegen Nachn. **Paul Heldt, Wittweiba**

Rheumatismus-
 und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen ärztlichen Schmerzen sofort Binderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
 München, Pilgerstheaterstr. 2/11.

Bestellungen auf
Düngemittel
 jeder Art per Frühjahrssaat nimmt entgegen
H. Schmitz, Gauswalde.

Ein Knabe,
 welcher Lust hat Schneider zu werden, kann unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle erhalten bei
Friedrich Wehner, Schneidermstr.,
 Großröhrsdorf.

Größte Auswahl am Platze.
 Wegen
Inventur-Räumung
 werden sämtliche
Winter-Waren
 zu halben Preisen verkauft.

Herren-Paletots	Knaben-Paletots	Mädchen-Paletots
Herren-Joppen	Knaben-Joppen	Mädchen-Jackets
Herren-Anzüge	Knaben-Anzüge	Mädchen-Krausen
Burschen-Paletots	Damen-Paletots	Damen-Blusen
Burschen-Joppen	Damen-Jackets	Damen-Röcke
Burschen-Anzüge	Damen-Kragen	Damen-Unterröcke

— Elegante Hosen von 95 Pfg. an. —

Kaufhaus Radeberg,
 Inh.: **Josef Mannass.**

Größe Auswahl am Platze.

Konnlags geöffnet von 11 bis 1, nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Gehaus am Freudenberg.